



## Feuer in der Gropiusstadt

### Ausgangssituation

Am 07. November 1962 wurde im Bezirk Neukölln, im Süden Berlins, der Grundstein für die Gropiusstadt gelegt. In kurzer Zeit entstand hier eine dieser seinerzeit so zukunftsweisenden, aber heute so ungeliebten, Trabantenstädte. Die Gropiusstadt ist geprägt von ihren Hochhäusern, im Volksmund auch „Wohnsilos“ genannt sowie von weiteren Großbauten, die eine zusätzliche Verdichtung der Bebauung bewirken. Durch steigende Mieten, Fehlbelegungsabgaben für Besserverdienende, starke Fluktuationen durch Entspannung auf dem Wohnungsmarkt und durch Abwanderungen ins Umland hat sich in den letzten Jahren das soziale Gefüge innerhalb der Mieterschaft nachteilig verändert. Anreize der Wohnungsbau-gesellschaften, das verlorene Image wieder aufzuwerten, zeigen bislang noch nicht den gewünschten Erfolg.

Aufgrund der Anonymität des Einzelnen kommt es durch Vandalismus, Nachlässigkeit und fehlenden persönlichen Bezug immer wieder zu Gebäudeschäden, zu Schäden an technischen Einrichtungen und nicht selten sogar zu Schadenfeuern. Diese stellen schon durch die hohe Zahl der Betroffenen eine besondere Herausforderung für die Feuerwehr dar, wie z. B. auch im Oktober 1999. Innerhalb von zwei Tagen wurden durch zwei ähnliche Einsätze aufgrund von Bränden in Müllabwurfanlagen erhebliche Einsatzkontingente der Feuerwehr und Polizei gebunden.

### Brandobjekt Hochhaus – Großinsatz Nr. 1

Den Auftakt bildete ein Feuer am 18. Oktober 1999, gemeldet um 23:41 Uhr, im Joachim-Gottschalk-Weg 12, tatsächlich aber Nr. 1 in derselben Straße, in Berlin-Rudow. **(Bild oben)**

Brandobjekt war ein Mitte der sechziger Jahre erbautes Hochhaus mit Tiefkeller, Keller, Erdgeschoss und 26 Obergeschossen. Hiervon wurden 23 Geschosse zu Wohnzwecken genutzt. Ein Sicherheitstrepfenraum verbindet zwei „Wohntürme“ zu einem gemeinsamen Gebäude. Jeder Wohnturm verfügt in seinem Kern über eine Aufzugsanlage mit jeweils zwei Aufzügen. Über den ringförmigen Flur, mit einer Anbindung an den Sicherheitstrepfenraum, erfolgt die



Brandobjekt Hochhaus – Großinsatz Nr. 1

Erschließung der einzelnen Wohnungen in den Geschossen. Derzeit verfügt das Haus über 206 Wohnungen.

Ein Wohnturm ist mit einem innenliegenden Treppenraum ausgestattet, in dem sich auch die Entnahmestellen der trockenen Steigleitung befinden. Im Erdgeschoss ist das Gebäude durch zwei einander gegenüberliegende Eingangstüren, die zu einer gemeinsamen Eingangshalle führen, aus verschiedenen Himmelsrichtungen zu erreichen. Die Anbindung an das öffentliche Straßenland erfolgt auf der einen Seite über einen breiten, auch als Feuerwehrezufahrt nutzbaren, Zugang. Die andere Seite ist über eine Fußgängerzone mit einem Einkaufszentrum und mit Wegen, die um das Haus herumführen, verbunden. Direkt im Eingangsbereich befindet sich die ständig besetzte Zentrale eines Sicherheits-Dienstleistungs-Unternehmens. Von hier

aus werden verschiedene markante Punkte des Gebäudes mit Videokameras überwacht. Die Kontrolle des Eingangsbereichs erfolgt durch die Glasscheiben des Raumes. Teile des Erdgeschosses sowie des ersten Obergeschosses werden von der Hausverwaltung der Wohnungsbaugesellschaft genutzt und sind über eine innenliegende Treppe miteinander verbunden.

Hydranten für die Löschwasserversorgung sind in ausreichender Anzahl und Dimensionierung in unmittelbarer Nähe des Gebäudes vorhanden. Die beiden jeweils im Kern der Wohntürme angeordneten Müllabwurfanlagen sind in ihren Schächten gesprinkelt und im Laufe der Jahre aufgrund von Erfahrungen umgebaut und modernisiert worden. Die Schächte selbst sind als rechteckige, durchgängige Betonschächte ausgeführt. Im Inneren hatte man zunächst rechteckige Faserzement-Schächte mit angeschlossenen Abwurfklappen installiert. Die mechanischen Belastungen durch unsachgemäße Handhabung und harte Gegenstände, wie z.B. Sektflaschen, führten jedoch immer wieder zu Beschädigungen. So erfolgte im Rahmen von Sanierungsarbeiten eine Umrüstung auf Blechkanäle, zuerst zwar wieder in rechteckiger Form, heute aber in runder Ausführung.

Am oberen Ende sind die Schächte mit Lüftern zur Zwangsentlüftung ausgestattet. Im Müllraum des Kellergeschosses wird jeweils ein fahrbarer Müllcontainer untergestellt. Diese Container wurden früher zur Entsorgung über eine spezielle Kranvorrichtung vom Kellergeschoss auf das Straßenniveau angehoben. Heute wird dies von den Entsorgungsfahrzeugen direkt über deren Ladekran abgewickelt.

## Einsatzkräfte vor Ort

Beim o.g. Einsatz stellten die Mieter im 12. Obergeschoss Brandrauch fest und alarmierten die Feuerwehr. Die Feuerwehr-Leitstelle alarmierte daraufhin die zuständige Feuerwache, eine Freiwillige Feuerwehr und zur Ergänzung eine weitere Feuerwache mit insgesamt 3 Lösch-Hilfeleistungs-Fahrzeugen (LHF), eines davon nur mit Truppbesatzung, 1 Dreh-



leiter mit Korb (DLK) und einen Rettungswagen (RTW). (Anm.: Am 01.10.1999 erfolgte bei der Berliner Feuerwehr die Umstellung vom Löschzug- zum Staffel-Prinzip). Noch bevor die ersten Einsatzkräfte den Einsatzort erreicht hatten, erhöhte die Feuerwehr-Leitstelle das Alarmierungsstichwort auf „Menschenre-



tung“. Mit diesem Stichwort wurden 4 weitere LHF mit 1 Drehleiter (DL), 1 Notarztwagen (NAW), 3 Rettungswagen (RTW), 5 Führungsfahrzeugen und 2 Sonderfahrzeugen zusätzlich alarmiert. Noch während der Anfahrt erfolgte die Durchsage an die Einsatzkräfte, dass einer Gruppe von Polizeibeamten in einem Obergeschoss durch starke Rauchentwicklung der Rückzug abgeschnitten sei.

Die zuerst eingetroffenen Einsatzkräfte versuchten zunächst, durch Querbelüftung die Rettungswege rauchfrei zu halten und die Brandstelle zu erkunden, um den Löschangriff vorzubereiten und gefährdete Personen in Sicherheit zu bringen. Mit dem Nachrücken weiterer Kräfte wurden alle umliegenden Straßen durch die Polizei gesperrt. In der dem Einsatzobjekt gegenüberliegenden Straße wurde ein Bereitstellungsraum für die Rettungsdienstfahrzeuge eingerichtet. Für eine eventuell erforderliche Evakuierungsmaßnahme wurden vorsorglich zwei weitere Staffeln und ein zusätzlicher Not-

arztwagen angefordert. Eine knappe Viertelstunde später wurden nochmals zwei Staffeln mit ihren Begleitfahrzeugen geordert.

Insgesamt wurden durch Polizei und Feuerwehr vierzig Bewohner des Hauses ins Freie geführt. Sie wurden vorübergehend in einem bereitgestellten Feuerwehrrbus und Fahrzeugen der Polizei untergebracht. Acht Personen, darunter ein Säugling und ein Feuerwehrbeamter, wurden mit Verdacht auf Rauchgasintoxikation in umliegende Krankenhäuser transportiert.

### Brandherd Müllabwurf-schacht

Als Brandherd konnte eindeutig einer der beiden Müllabwurfschächte festgestellt werden. Vermutlich entstand der Brand im 11. Obergeschoss des Gebäudes. Im Laufe von Jahren hatten sich Müllreste zwischen Fallrohr und Schachtwand in allen Geschossen, insbesondere im Bereich der Einwurfstellen, angesammelt. Durch herunterfallendes Brandgut kam es zu weiteren Bränden in darunterliegenden Geschossen, so dass auch der Inhalt des Müllcontainers im Kellergeschoss in Brand geriet.

Bereits beim Eintreffen der ersten Kräfte glühten die Klappen der Müllabwurfanlage vom 3. bis zum 6. Obergeschoss. Jedes Öffnen von Klappen des Müllschachtes führte umgehend zur Verqualmung der Flure auf der gesamten Etage bis hin zum Sicherheitstredenraum. Erst nach dem Schließen der Klappe und dem Öffnen der Verbindungstüren konnte der Rauch ins Freie abziehen.

Dieser Umstand führte zu ständig wechselnden Einsatzsituationen. Akute Gefahr und kurz darauf folgende Entspannung der Situation wechselten sich ab, was eine ständige Bewegung der einzelnen Trupps über die verschiedenen Etagen zur Folge hatte. Der Brand wurde mit 3 C-Rohren bekämpft, wovon eines von oben in den Schacht hinein, ein weiteres am Müllcontainer im Kellergeschoss und ein drittes je nach Lage in den Obergeschossen wechselnd eingesetzt wurde. Somit konnte die Lage um 00:54 Uhr für übersichtlich und um 01:13 Uhr die





Brandobjekt Hochhaus – Großinsatz Nr. 2

Einsatzstelle für unter Kontrolle erklärt werden.

Die Müllreste zwischen Fallrohr und Schachtwand erforderten es, den Schacht

der Müllabwurfanlage vom ersten bis zum zwölften Obergeschoss im Bereich der Einwurfstellen aufzustemmen. Dabei gestaltete sich die Entsorgung als großes Problem. In jeder Etage fiel



eine erhebliche Menge Brand- und Bauschutt an. Ein Abwurf über die Aussenfassade schied aufgrund der Höhe und der unzureichenden Sicherung aus. Ein manueller Transport über Treppenträume war ebenfalls nicht praktikabel. Die Aufzüge mussten für den Transport von Einsatzkräften, Ausrüstung und/oder ggf. für weitere Evakuierungsmaßnahmen für die Dauer des Einsatzes freigehalten werden. Somit verblieb der Schutt zunächst in den Etagen. Am nächsten Tag wurde eine Firma von der Hausverwaltung mit der Entsorgung beauftragt.

Einen weiteren Schwerpunkt der Einsatzmaßnahmen bildete die Kontrolle der einzelnen Wohnungen, wobei fünf Wohnungen gewaltsam geöffnet werden mussten. Die Polizei übernahm anschließend deren Sicherung. Während des gesamten Einsatzes mussten für die Dauer der Mieterabwesenheit die Etagen durch die Polizei vor Diebstählen und Plünderungen gesichert werden. Ab zwei Uhr konnten die Mieter wieder in ihre Wohnungen zurückkehren, aber auch hier musste die Polizei sicherstellen, dass nur Berechtigte Zutritt erhielten.

Im Laufe der Arbeiten erfolgte eine Ablösung der eingesetzten Einsatzkräfte. Insgesamt hatte die Berliner Feuerwehr 15 Staffeln, Sonderfahrzeuge, Führungsfahrzeuge und 2 NAW mit insgesamt rund 100 Feuerwehrleuten (SB) im Einsatz. Die Polizei hatte ca. 60 Einsatzbeamte für diesen Einsatz gebunden.

### Großeinsatz Nr. 2

Am folgenden Abend kam es nur wenige Straßen weiter zu einem ähnlichen Einsatz der Berliner Feuerwehr. Am 19. Oktober 1999 wurde um 19:16 Uhr ein Feuer im Wermuthweg 5, in Berlin-Buckow 2, gemeldet. Hier wurde bereits eine Minute nach dem Eintreffen des ersten Staffelführers „3. Alarm und Massenansturm von Verletzten“ gegeben.

Diesmal handelte es sich bei dem Einsatzobjekt um ein 13-geschossiges Wohnhaus. Auch hier brannten Müllreste zwischen dem Fallrohr und der Schachtwand der Müllabwurfanlage sowie Isoliermaterial in einem daneben verlaufenden Versorgungsschacht. Um an die Brandnester zu gelangen, musste hier ebenfalls die Schachtwand aufgestemmt werden und zwar vom dritten bis zum fünften Obergeschoss.

Durch das Rohrsystem und die Einwurfstellen der Müllabwurfanlage kam es zu einer starken Verrauchung des gesamten Gebäudes. 200 Personen mussten zum Teil mit Fluchthauben aus dem Haus in Sicherheit gebracht werden. Sie wurden vorübergehend in Bussen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK), der Polizei und der Feuerwehr untergebracht und



durch das DRK betreut. Gegen 22:30 Uhr konnten die Mieter wieder in ihre Wohnungen zurückkehren. Fünf Wohnungen mussten gewaltsam geöffnet werden. Insgesamt wurden 13 Personen mit Verdacht auf Rauchgasintoxikation in umliegende Krankenhäuser transportiert.

Zur Brandbekämpfung wurden zwei C-Rohre und 50 Behältergeräte eingesetzt. Die Feuerwehr setzte 15 Staffeln, 5 Führungsfahrzeuge, Sonderfahrzeuge, 2 NAW und 13 RTW mit insgesamt rund 150 Feuerwehrleuten (SB) ein. Das Deutsche Rote Kreuz war mit einer Schnelleinsatzgruppe (SEG-Betreuung) vertreten. Die Berliner Polizei hatte diesmal rund 50 Einsatzbeamte eingesetzt.

Diese beiden Einsätze haben gezeigt, dass bei derartigen Ereignissen starke Kräfte zur Sicherung der Rettungswege gebunden werden müssen. Durch das Risiko einer enormen Verrauchung, bis hin zum ganzen Objekt, kann unter den Bewohnern leicht Panik entstehen. Insbesondere bei einem hohen Anteil fremdsprachiger Bewohner ist es für die Einsatzkräfte nahezu unmöglich, beruhigend auf die Bewohner einzuwirken. Bereits durch einige wenige hysterische Betroffene kann sich eine solche Situation sehr schnell aufschaukeln und gerät dann außer Kontrolle, obwohl objektiv keine akute Gefährdung gegeben ist.

Die Brandbekämpfung selbst ist aufgrund der baulichen Gegebenheiten relativ unkritisch. Durch die verwendeten Baustoffe ist eine weitere Brandausbreitung nahezu ausgeschlossen und es steht ausreichend Zeit für Gegenmaßnahmen zur Verfügung. Diese Maßnahmen erfordern viel Zeit für Personal- und Materialtransport, da parallel auch die Aufzüge nicht immer gesichert genutzt werden können. Notwendige Stemmarbeiten sind zusätzlich sehr arbeitsintensiv und erfordern ebenfalls einen hohen Personal- und Zeitaufwand.

Die Führung der Einsatzkräfte gestaltet sich, zumindest in der Anfangsphase, sehr schwierig. Die Situation ändert sich ständig und gaukelt ein neues Lagebild vor. Fast jeder, der eine der Müllabwurfklappen öffnet, ver Raucht seine Etage und glaubt den Einsatzort gefunden zu haben. Ist der Rauch erst wieder abgezogen, wird dieses Geschoss für nicht gefährdet erklärt. Die Feuerwehrkräfte müssen zur Erkundung laufend ihren Standort verändern. Bis zur Stabilisierung der Einsatzstelle ist eine aktuelle Übersicht zum augenblicklichen Aufenthalt von Einsatzkräften und evakuierungswilligen Bewohnern genauso wenig möglich wie eine Lokalisierung des eigentlichen Brandortes. Vorrangige Aufgabe der am Einsatz Beteiligten muss es deshalb sein, Ruhe in die Einsatzstelle zu bringen, um die Situation nicht zusätzlich eskalieren zu lassen.

## Fazit

BOR Klaus Bartschke  
Berliner Feuerwehr